Der "Blaue Anton" gibt nicht auf

Autor(en): **Peter, Theodora**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106662

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER «BLAUE ANTON» GIBT NICHT AUF

Leerstehende Fabriken eignen sich bestens für die Durchmischung von Wohnen und Arbeiten. Davon ist die Berner Genossenschaft «Blauer Anton» überzeugt. Doch das Areal für ein entsprechendes Projekt zu erhalten, ist schwierig.

THEODORA PETER

Den «Blauen Anton», wie der blaue Monteursanzug in deutscher Umgangssprache auch genannt wird, bringt Gianni Piasini an unser Treffen gleich mit. «Schliesslich hat unser Projekt mit Arbeiten zu tun», schmunzelt der Architekt, der die Genossenschaft «Blauer Anton» vor zwei Jahren mitbegründet hat und ihr erster Präsident war. Die Genossenschaft will im Raum Bern leerstehende Fabrikareale umnutzen – zum Wohnen und Arbeiten in einer sozial durchmischten, quartierähnlichen Struktur.

Als die Initianten, die beiden Architekten Daniel Glauser und Kurt Rauber, im Sommer 1996 mit einem unscheinbaren Inserat in der Berner Tagespresse zu einer ersten Informationsveranstaltung in ein Berner Quartierrestaurant luden, wurden sie vom Publikumsinteresse beinah überrumpelt: Mehr als 200 Personen erschienen, 50 von ihnen waren bereit, sich näher auf das Projekt einzulassen. Nur wenige Monate später wurde die Genossenschaft «Blauer Anton» aus der Taufe gehoben. Der anfängliche Enthusiasmus war gross und das erste ins Auge gefasste Objekt attraktiv: Am Rande des lebendigen Stadtquartiers Länggasse liegt das Berner von-Roll-Areal ungenutzt, seit die Firma ihre Produktion nach Thun verlegt hat. Aber nicht nur der «Blaue Anton» hat auf diese Gelegenheit gewartet. Die Stadtbehörden wollen einen Teil des zehn Fussballfelder grossen Areals zum «flächenintensiven Standort für Freizeit und Verkauf» umnutzen, um grossen Investoren wie der Migros, die einen überregionalen Fachmarkt einrichten will, den Weg nach Bern zu ebnen. Verglichen mit den zahlungskräftigen Investoren hat «Blauer Anton» schlechte Karten. «Von Roll will seine Liegenschaften versilbern», glaubt Gianni Piasini. «Man hat uns als Gesprächspartnerin nie akzeptiert», erinnert er sich an die vergeblichen Bemühungen, die Nutzungsideen der Genossenschaft ins Spiel zu bringen.

FOTOS: MARGARETA SOMMER

Das Berner von-Roll-Areal bleibt Wunschobjekt der Genossenschaft.

VORSTAND OHNE BASIS «Blauer Anton» gab jedoch nicht auf und suchte intensiv nach alternativen Standorten für das Wohn- und Arbeitsprojekt. Inzwischen ist die Genossenschaft in der Berner Vorortsgemeinde Zollikofen fündig geworden. Dort steht die ehemalige Strickwarenfabrik seit Jahren leer. Das 5500 Quadratmeter grosse Areal gehört seit 1996 der Dezennium Finanz AG, der Auffanggesellschaft für faule Kredite der Berner Kantonalbank, welche die Fabrik aus einem Konkurs übernehmen musste. «Blauer Anton» rechnete sich noch zu Beginn dieses Jahres gute

Chancen aus, das Fabrikgebäude, dessen Bausubstanz intakt ist, zu einem günstigen Preis zu erwerben. Der Vorstand machte jedoch die Rechnung ohne die Basis: Obschon mehrere Dutzend Personen an zwei Besichtigungen teilnahmen, waren konkret nur drei Genossenschafter/innen bereit, Zeit und Kapital in das Projekt in Zollikofen zu investieren.
«Der Enthusiasmus aus der Anfangszeit bezog sich klar auf das von-Roll-Areal im städtisch geprägten Länggassquartier», erklärt sich Gianni Piasini das ernüchternde Echo. Das Engagement der Mitglieder sackte völlig ab. Im Vorstand war man sich uneinig, ob Zollikofen als Standort überhaupt weiterverfolgt werden soll. Obschon an der letzten Generalversammlung im Frühling dieses Jahres nur noch fünf Genossenschafter/innen erschienen, formierte sich ein neuer Vorstand, der nun in eigener Regie einen weiteren Anlauf nimmt. Im Rahmen der GmbH «fabric art» wollen die fünf Vorstandsmitglieder – drei Architekten, ein Jurist sowie ein Immobilientreuhänder – die Finanzierung, Konzeption und baurechtlichen Nutzungsfragen soweit vorantreiben, dass 1999 fertige Pläne für eine Umnutzung der ehemaligen Strickwarenfabrik in Zollikofen vorliegen.

KOMPROMISSE UNUMGÄNGLICH Ist das genossenschaftliche Projekt «Blauer Anton» somit gescheitert? «Nein, bloss auf Eis gelegt», betont Gianni Piasini. «Das Leitbild des ‹Blauen Anton› bleibt Richtschnur für unsere weitere Planung.» Vordringliches Ziel sei es nun, den Finanzierungsdruck zu beseitigen, damit die Genossenschaftsidee wieder aufgetaut und neue Mitglieder angeworben werden könnten. Dabei werden auch Gespräche mit anderen Investoren geführt, die an einer kommerziellen Nutzung des Fabrikareals in Zollikofen interessiert sind. «Wollen wir einen Schritt vorwärts machen, müssen wir Kompromisse eingehen», glaubt Piasini. Zwar werde so der Realisierungsdruck erhöht, «dies kann aber auch eine neue Dynamik auslösen», hofft der Architekt und Genossenschafter. Das Projekt Zollikofen sei zugleich Übungsfeld und – sofern es realisiert wird – Leistungsausweis zugleich. Für Gianni Piasini ist und bleibt das von-Roll-Areal Wunschobjekt des «Blauen Anton». «Manchmal werden Träume eben nur etappenweise wahr. Aber wir bleiben dran.» ■

Wohnbaugenossenschaft «Giebel»

Seit diesem Herbst ist ein lange vom Abbruch bedrohtes Haus im Berner Lorrainequartier genossenschaftlich belebt. Zehn Frauen, gleich viel Männer und sechs Kinder sind Mitte September in die Wohnbaugenossenschaft (WBG) «Giebel» am Dammweg 43 eingezogen. Zusammen mit zwei weiteren Objekten sollte das Haus in den 80er Jahren einer Neuüberbauung weichen. Nachdem sich gegen den Abbruch breiter Widerstand gebildet hatte, tauschte die Stadt Bern 1996 die Häuser in der Lorraine gegen Bauland im Westen Berns ein und gab sie an drei Wohnbaugenossenschaften im Baurecht weiter.
Die WBG «Giebel» nutzte eine sanfte Renovation dazu, die Bausubstanz zu verbessern und Wohnraum zu schaffen, der auch das Zusammenleben in Wohngemeinschaften ermöglicht, zum Beispiel in 5½- und 6½-Zimmer-Wohnungen. Alle Mitglieder waren an der Planung beteiligt, so dass auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden konnte. Der geschaffene Wohnraum ist preisgünstig, aber nicht billig. Ein WG-Zimmer kostet etwa 500 Franken.
Die beiden Architekten schufen bewusst Transparenz, nicht nur im lichtdurchfluteten Treppenhaus. Von dort sieht man durch Wände aus Glas direkt in die Küchen, was den Kontakt unter den Bewohner/innen erleichtern soll. Ursprünglich war auch eine umfassende gemeinsame Infrastruktur vorgesehen. Realisiert wurde aber nur der Gemeinschaftsraum, weil im Parterre mit dem Einzug des «Café Kairo» ein gesellschaftlicher Treffpunkt geschaffen wurde. Das gilt auch für den täglich geöffneten Waschsalon «Jet Wash». (tp)

Lichtdurchflutet präsentiert sich das Treppenhaus.
Auf Transparenz legten die Architekten bei der Renovierung des Hauses grossen Wert.